

Gedanken zur Ausstellung

Ein Leser schreibt uns: Zwei elementare Ereignisse formen die Geschichte unserer Zeit: das Sterben einer zweieinhalbtausendjährigen Kultur und die Geburt einer neuen Kulturepoche. Der Einschnitt ist umfassend und dem hellen Bewusstsein klar. Die Symptome zeigen sich auf allen Gebieten eindeutig. Mit seismographischer Klarheit erscheinen sie in der Kunst. Darüber kann auch ein fließender Uebergang nicht täuschen. Als eines von vielen Beispielen wird dies in der Ausstellung GSMBA und Gäste in Aarau klar.

So deutlich die Architektur des Kunsthouses in die Zukunft weist, so deutlich führt uns die Ausstellung im Wesentlichen in die Vergangenheit. In beiden, ein wenig in der Gestaltung des Museums, besonders aber in den Werken der Ausstellung überschneiden sich die Epochen. Doch sie ergeben keine Verbindung, sie bleiben eine Vermischung. Sie hängen zwischen zwei Zeiten. Aber zwischen zwei Zeiten steht die Zeit still und das Leben. Diese Stille steht wie eine Totenglocke durch die Ausstellung und weht wie Leichengeruch durch die Räume.

Der Besucher hält den Atem an und flüstert leise Worte der Erinnerung, Erinnerung an vergangene Romantik, als noch keine Atombombe über der Menschheit hing, Erinnerung an eine glänzende Zeitepoche, da Hungeraugen ganzer Völker das festliche Leben noch nicht zu stören vermochten. Seither haben zwei Weltkriege die Menschheit brutal aus der Vergangenheit gerissen und sie in unsere heisse Gegenwart gestellt mit der nackten Alternative, sich in eine neue Zeit hinüberzuretten oder unterzugehen. Die Aufgabe ist gestellt. Sie ist an alle gestellt, besonders aber an jene, die zu allen Zeiten die Zukunft geformt haben: an die führenden, denkenden, schöpferischen Menschen. Ihnen ist die Kraft und Gabe verliehen, die Beziehungen unter den Menschen zu gestalten und jene Ordnung zu schaffen, in welcher jedem Individuum Aufgabe und Freiheit im richtigen Masse zugeteilt ist.

Diese Ordnung haben wir verloren. Wir sind dem Chaos ausgeliefert, das uns zu verderben droht. In übersteigertem Individualismus macht sich der Einzelmensch zum Mittelpunkt und Massstab des Lebens. Die Gemeinschaft zerfällt, der Mensch vereinsamt und sieht sich hilflos dem Schicksal ausgeliefert. Er flüchtet sich in die Scheinwelt einer

Neuromantik oder in den Rausch eines unfruchtbaren Aesthetizismus. Neuromantik und Aesthetizismus sind auch die Merkmale, welche die meisten dieser Ausstellung (und vieler Ausstellungen unserer Tage) kennzeichnen, seien sie nun gegenständig oder ungegenständig.

Es liegt nicht in meiner Absicht, auf einzelne Künstler oder auf einzelne Werke einzugehen. Sie sind alle vertreten, vom Sonntagsmaler bis zum erstaunlichen Talent, vom stillen, beschaulichen Maler bis zum vitalen Virtuosen, vom Pleinairisten bis zum Tachisten. Aber trotz dieser Mannigfaltigkeit wird der Gesamteindruck resignierender, steriler Atmosphäre nicht durchbrochen. Darin liegt die Tragik dieser Ausstellung: Es fehlen die konstruktiven, aufbauenden Elemente, die uns den Glauben an die Zukunft geben können. Es fehlen die Kinder im Sterbezimmer. Trotzdem verliess ich hoffnungsvoll die Ausstellung und trat hinaus in die von weihnachtlichen Lichtern erhellte und von Menschen erfüllte Stadt, denn ich weiss, dass am Horizont unserer Zeit Menschen arbeiten an einer neuen Welt. b